Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUENE PUBLISHING CO.
VAL. J. PETER, Pres.
1311 Howard Str. Tel. Douglas 3700 OMAHA, NEB

Entered as second-class matter March 14, 1913 at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $4.00.—Preis des Wochenblatts; Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Omaha, Neb., 18. Februar 1915.

Bitterkeit gegen Amerika!

Von Dr. H. Gerhard.

Mit einer gewissen naiven Verwunderung berichten jetzt englisch-amerikanische Blätter über die bittere Stimmung, die in Deutschland gegen die Amerikaner herrscht. Im Anfang des Krieges hätten die in Deutschland lebenden Amerikaner stolz ihre amerikanischen Fähnchen im Knopfloch getragen und seien darob freundlich von der deutschen Bevölkerung begrüßt worden, heute aber wagten die Amerikaner dies nicht mehr, die amerikanischen Fähnlein seien verschwunden, weil der Anblick dieser Farben die Deutschen sichtlich verstimme. — Die amerikanische Botschaft sieht sich in große Verlegenheit versetzt durch Fragen wie diese: Was sollen wir einem Manne antworten, der uns fragt, warum Amerika Waffen und Munition verkauft, damit unsere Söhne getödtet werden, **und dann noch erwartet, daß wir von ihm seine landwirthschaftlichen Maschinen kaufen?** — Also leiser Wink mit dem Boykott amerikanischer Waaren, sehr deutlich und verständlich.

Sogar in die bessere Gesellschaft sei diese Stimmung eingedrungen, denn dieser Tage habe ein hervorragendes Glied der feinsten Gesellschaft, das sonst immer Amerikaner zu seinen bevorzugten Gästen gezählt habe, erklärt, von nun an auf die Anwesenheit amerikanischer Gäste in seinen Räumen verzichten zu wollen. — Also zu dem geschäftlichen Boykott auch noch der gesellschaftliche Boykott. Das sieht schlecht aus. Schlecht natürlich für die Amerikaner. Denn den Deutschen kann man es wahrlich nicht verübeln, wenn ihnen endlich der Geduldsfaden ob der amerikanischen Heuchelei gerissen ist. Und ich glaube es gern, daß unser vornehm denkender, taktvoller Botschafter Gerard in Berlin schwer unter dieser antiamerikanischen Stimmung sich bedrückt fühlt.

Damit ist aber nur eingetroffen, was ich schon lange hier prophezeit habe. Es konnte ja gar nicht ausbleiben, daß diese permanente Unterstützung der Alliirten durch die Waffensendungen schließlich böses Blut machen mußte. Anerkennend wird aber in jenem Berichte betont, daß die **Deutschen sich zu keiner feindseligen Haltung hinreißen lassen,** nur eben daß sie den Amerikanern gesellschaftlich wie wirthschaftlich die sogenannte **kalte Schulter zeigen. Aber das ist doch sehr unangenehm.** Auch das habe ich hier schon lange vorausgesagt: Amerika handelt wie jener Thor, der seiner Gans, die ihm die goldenen Eier legte, den Hals rumdrehte und dann sich verwunderte, daß er keine goldenen Eier mehr von der toten Gans bekam. — Heute verwundert man sich darüber, daß die Deutschen keine Waaren mehr von Amerika kaufen wollen. Aber man wird sich noch mehr wundern, wenn man erst mal hier am eigenen Leibe spürt, welch ein vorzüglicher Kunde Deutschland für den amerikanischen Absatzmarkt gewesen ist. Dann werden sie mit dicken Köpfen dasitzen und — **werden ihren Dank dann an die Herren Wilson und Bryan abstatten am Stimmkasten.** Das prophezeie ich ihnen heute. —

Deutsches Heldenthum!

In den Organen der Alliirten mehren die Stimmen sich, die dem Muthe der deutschen Truppen uneingeschränkte, beinahe bewundernde Anerkennung zollen. Zu Beginn des Krieges war das anders. Da war man unermüdlich im Erfinden alberner Geschichten von der Feigheit der deutschen Soldaten. Wie sie schaarenweise ausrissen vor einem feindlichen Bajonettangriff und zu Hunderten die Waffen wegwarfen, wenn irgendwo eine englische Patrouille auftauchte. Damals ließ man Tommy Atkins unerhörte Heldenthaten begehen, und auch die amerikanische Britenpresse wurde nicht müde, ihren Lesern immer neue wunderbare Geschichten zu erzählen von den Großthaten der englischen, französischen und belgischen Soldaten und von dem jammervollen Verhalten der Soldaten des Kaisers und ihrer österreichischen Verbündeten.

Heute sind diese Geschichten längst vergessen. Jedermann weiß, daß sie erfunden waren, und auch unter jenen, die sie damals geglaubt haben, gibt es manche, die sich dessen schämen. Heute weiß man, daß die Tapferkeit der deutschen Soldaten nicht zu übertreffen ist, daß ihre todesmuthige Opferwilligkeit von ihren Gegnern nicht erreicht wird. Hohe englische Offiziere haben den Londoner Zeitungen entrüstete Briefe geschrieben, in welchen sie die deutschen Soldaten gegen den Vorwurf der Feigheit in Schutz nehmen und ihrer Tapferkeit das glänzendste Zeugniß ausstellen. Sogar im englischen Oberhause, dem Stammsitze des alten Britenthums, hat man für den Muth der deutschen Soldaten anerkennende Worte gefunden und nach Gründen dafür gesucht. Es sei augenscheinlich der Haß gegen England, der die deutschen Soldaten zu solcher Tapferkeit entflamme, meinte eines der Mitglieder des Hauses, der Träger eines berühmten Namens, womit er freilich nur bekundete, daß er der gewaltigen Kraft, die der Krieg im deutschen Volksthum ausgelöst hat, fassungslos gegenübersteht.

Gewiß, die Deutschen hassen die Engländer, und es wäre ein Wunder, wenn sie es nicht thäten. Das ist ein gesunder und berechtigter Haß, den zu verdienen die Engländer sich alle Mühe gegeben haben. Aber in diesem Haß allein liegen die Gründe für die Tapferkeit der deutschen Soldaten und die Entschlossenheit des deutschen Volkes nicht. Nicht einmal vorzugsweise. Die liegen anderswo. Als vor nunmehr einem halben Jahre die Mobilmachung des deutschen Heeres vom Kaiser angeordnet wurde, begann Deutschland von einem Ende zum andern wie eine riesige Pulvermine aufzubrennen. Da erhob sich mit einem gewaltigen Ruck die Nation zu ihrer ganzen gewaltigen Größe. Da schlug aus Millionen Herzen die Flamme heiliger Begeisterung hervor für des Vaterlandes gerechte Sache, und eine Kampfesfreudigkeit ging durch das Volk, wie die staunende Welt sie bis dahin nicht erlebt hatte. In jenen Tagen wußte das deutsche Volk noch nicht, daß auch England sich zu seinen Feinden schlagen würde. Jene, welche die ränkevolle englische Politik genauer verfolgt hatten, erwarteten es; aber in den breiten Schichten der Bevölkerung hoffte man, daß England neutral bleiben würde. Die begeisterte Stimmung jener bewegten Tage, das stürmische Verlangen der Armee, möglichst rasch an die Feinde Deutschlands herangeführt zu werden, wurde also von dem Hasse gegen England nicht beeinflußt. Auch der Reichstag bekundete in der denkwürdigen Sitzung vom 4. August seine wunderbare Einmüthigkeit unbeeinflußt von dem Hasse gegen England; denn die englische Kriegserklärung stand damals ja noch aus.

Als dann England die Maske abwarf und offen in das Lager der Feinde Deutschlands überging, da freilich wandte das Empfinden des deutschen Volkes sich mit heller Erbitterung gegen das stammverwandte Volk an der anderen Seite der Nordsee, da kam zu dem heiligen Zorn über die Machenschaften Rußlands und Frankreichs lodernder Haß gegen England, und dieser Haß hat sich von einer Kriegswoche zur andern vertieft. Die Engländer selbst haben dafür gesorgt. Sie haben den Krieg von Anfang an mit Waffen geführt, die jeder anständige Mensch verachten muß. Sie haben die ungeheuren Lügen über Deutschland und das deutsche Heer in die Welt gesetzt, durch die das Urtheil der Völker vergiftet wurde. Sie haben die deutschen Soldaten Hunnen und das deutsche Volk Barbaren genannt. Sie haben die Geschichten erfunden, welche die deutschen Soldaten zu Feiglingen machen sollten. Sie haben den Kaiser geschmäht, seine Rathgeber beschimpft und die deutschen Offiziere jeglicher Erbärmlichkeit geziehen. Und sie haben den saubern Plan ersonnen, Deutschland auszuhungern, nachdem sie von der Wucht der Thatsachen zu der Erkenntniß gezwungen wurden, daß das deutsche Volk in einem anständigen ehrlichen Kampfe nicht zu besiegen ist.

Aber auch dann, wenn die Engländer so schmachvoll und so verächtlich an Deutschland nicht gehandelt, den Haß des deutschen Volkes nicht herausgefordert hätten, würde die Tapferkeit des deutschen Heeres heute den Gegenstand des Staunens für die Welt bilden, würde die Entschlossenheit des deutschen Volkes jene trutzige Form angenommen haben, die keine Macht der Welt erschüttern kann. Durch den Eintritt Englands in den Krieg ist der Kampf, den man dem deutschen Volke aufgezwungen hat, ganz erheblich beschwert worden. An dem Tage, da England unter nichtigem Vorwande Deutschland den Krieg erklärte, wußte das deutsche Volk, daß es um seine Existenz gehe, und wenn die Tapferkeit der deutschen Armee keinen andern Grund gehabt hätte, als den Haß gegen England, dann hätte Deutschland sich gegen eine Welt von Feinden nicht bis heute behauptet. Wenn Marschall Hindenburg gegen die russische Uebermacht nichts anderes einzusetzen gehabt hätte, als den Haß gegen England, dann stände er mit seinem siegreichen Heere heute nicht vor Warschau, und dann hätten die deutschen Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatze dem unausgesetzten Anstürme der vereinigten Franzosen und Engländer nicht getrotzt. In einem Ringen, wie Deutschland es gegenwärtig zu bestehen hat, schlägt der Haß nicht allein siegreiche Schlachten. Dazu gehört mehr. Dazu gehört unverwüstliche Kraft und das Bewußtsein dieser Kraft. Mit diesem Kraftbewußtsein ist das deutsche Volk in den Kampf eingetreten. Dieses Kraftbewußtsein haben die deutschen Soldaten mit ins Feld genommen, und in ihm liegt das Geheimniß ihres Muthes und ihrer Tapferkeit. Und dieses Reservoir ist unerschöpflich. Einerlei, wie lange der Krieg sich hinziehen mag: die Deutschen werden siegen. Nicht weil sie intensiver hassen können als andere Völker, sondern weil sie über die größere Menge unverbrauchter persönlicher, materieller und moralischer Kräfte verfügen. Dieses Bewußtsein gibt ihnen die überlegene Ruhe und die unerschütterliche Zuversicht, die von der Nervosität der Engländer und der Muthlosigkeit der Franzosen gleich vortheilhaft abstechen, befähigt die im Felde stehenden deutschen Soldaten zu den Thaten, die sie vollbringen, und zu der Opferwilligkeit, die sie bekunden. Ihr Heldenthum ist nicht ein Heldenthum, das der Haß geboren hat; es ist das Heldenthum, zu dem ein wahrhaft wehrhaftes, trutziges Volk allein fähig ist. Das deutsche Volk!

Wöchentlicher Legislatur-Bericht!

Lincoln, Nebr., 16. Febr. — Wie gut es ist, einen Freund am „Hofe des Königs zu haben, hat sich gestern wieder bewahrheitet, als der tapfere Vertreter von Cedar County, Herr Henry Korff, einen Nigger im Holzhaufen erspähte und die Haus-Vorlage Nr. 332, die schon an der „General File" war, wieder an das betreffende Komitee zurück zu verweisen beantragte, was auch geschah. Diese Vorlage, eingereicht von dem Komitee für Fisch und Wild, ist von echten Nativisten ausgeheckt worden; sie bestimmt, daß ein Einwohner, der kein Bürger ist, keine Feuerwaffen irgend einer Art tragen darf, ja sogar der Besitz einer Flinte oder anderen Schutzwaffe im eigenen Hause wird durch diese Vorlage, sollte sie ein Gesetz werden, zu einem kriminellen Vergehen gemacht, strafbar mit einer Summe von $25 oder 30 Tagen Arrest. Das Komitee hat Herrn Korff versprochen nun ein Verhör anzusetzen, um uns Gelegenheit zu geben, den Standpunkt der Nichtbürger dem Komitee vorzulegen. Also wen es angeht, der lasse von sich hören, der deutsche Staatsverband wird das seinige thun.

Die zwei Vorlagen, eingereicht von Senator John Mattes, nämlich Senate File 145 und 146, haben verschiedene Zeitungen und Großgeschäfte auf die Beine gebracht, und sie suchen mit allen Mitteln zu verhindern, daß diese Vorlagen Gesetz werden. Und doch sind die Prinzipien, auf die sich diese Vorlagen stützen, dieselben wie die Prinzipien, auf denen unsere ganze gesellschaftliche Ordnung und die Regierung selbst beruhen, nämlich **Gleichheit** und **Ehrlichkeit**. Eisenbahnen und andere Korporationen werden zwecks Besteuerung zu einem gewissen Werthe eingeschätzt. Zwecks Festsetzung von Frachtraten wird ihr Eigenthum zu demselben Werthe eingeschätzt, und es ist recht und billig, daß sie nur zu Profiten berechtigt sind, um diese Summe zu verzinsen. Ebenso sollte ein Geschäft gezwungen werden, an der Summe Steuern zu bezahlen, zu der das Eigenthum zwecks Feuerversicherung abgeschätzt wird.

Das betreffende Senats-Komitee hat die Vorlage günstig einberichtet, welche das Coronersamt abschafft und den Sheriff zum Coroner macht. Ebenso die Vorlage, nach welcher eine Apothekerschule an der Staats-Universität eingerichtet wird. Diese Vorlage wurde von Senator Brookley eingereicht.

Die Vorlage, nach welcher jeder Verein oder Club zwecks Ausschank von Getränken eine regelrechte Saloon-Lizense haben sollte, wurde heute im Senat mit 22 gegen 8 Stimmen abgewiesen.

Auto - Ausstellung.

Auch der gestrige „Gesellschafts-Tag", war ein großer Erfolg. Tausende von Besuchern nahmen daran Theil. Allgemeines Interesse, auch aus den Kreisen der Landbevölkerung, giebt sich diesmal kund. Besonderes Interesse erregt das kriegsmäßig ausgerüstete Auto, das einen guten Begriff von seiner Furchtbarkeit im jetzigen Kriege giebt. Auch die von der Leitung veranstalteten Konzerte finden großen Beifall und der Leiter der Ausstellung, Herr Powell, schmunzelt, und auch die Aussteller thun das Gleiche . . .

Aus Council Bluffs!

Aus deutschen Kreisen.

Die Frauen der evangelischen St. Johannis-Kirche haben einen Verein zwecks Unterstützung des deutsch-österreichisch - ungarischen Rothen Kreuzes gegründet. Sie befassen sich mit dem Sammeln von Verbandstoffen, sowie mit dem Herstellen von Socken, Binden, und sonstigen im Felde nothwendigen Sachen. Bisher waren die Bemühungen der Damen mit Erfolg gekrönt, auch das nichtdeutsche Element der Stadt hat dazu beigetragen, durch Gaben an Geld oder Materialien. Wir wenden uns deshalb an unsere Leser mit der Bitte, das würdige Unternehmen thatkräftig zu unterstützen. Frauen, die willens sind, für die Soldaten zu stricken, werden gebeten, sich mit Frau L. Grote, 19 Frank-Straße, wo die Versammlungen stattfinden, oder mit Frau Goldbergsen, der Präsidentin des Frauenvereins, in Verbindung zu treten.

Der am Dienstag in der Arion-Halle stattgefundene Maskenball kann als ein Erfolg betrachtet werden, wenn auch nicht in finanzieller, so doch in gesellschaftlicher Hinsicht. Die Stimmung der Anwesenden war ausgezeichnet, und so war auch die Musik, die unter der bewährten Leitung des Herrn J. Schmidt stand. Die Verkleidungen waren gut gelungen und oft einfach großartig. Herr Rudolf Walter, in seiner Rolle als Professor oder sonstiger Würdenträger, kann wohl als der bestmaskierte Herr hervorgehoben werden und theilte diese Ehre mit den vielen hübsch verkleideten Damen.

Herr Henry Schmidt wurde am letzten Samstag in seiner Wohnung, 2730 Ave. F, vom Tode abgerufen. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 87 Jahren und hinterläßt 3 Söhne und 1 Tochter. Die Beerdigung fand am darauffolgenden Montag im Fairview-Friedhof statt.

Henry Cönen befindet sich im Merly-Hospital zwecks Heilung einer Augenkrankheit.

Die Zunft der Eckensteher hat alle Ursache, die schlechten Zeiten zu beklagen. Bisher waren sie die ungekrönten Herrscher im Herzen Council Bluffs. Die duftende Zigarette im Munde, die Hände tief in den Hosentaschen, den Rücken vorsorglich an eine Wand angelehnt, den Hut keck auf dem linken Ohr, ließen sie in beschaulicher Ruhe das Panorama von Council Bluffs Straßenleben vor ihren Augen vorüberziehen. Mit kritischem Blick den Geist der Menge durchdringend, fanden sie für jedes Ereigniß stets die passende Bemerkung, ohne ihren Gefühlen Zwang anzuthun. Für die durch reichlichen Tabaksgenuß stärker wie unter normalen Verhältnissen stattfindende Speichelabsonderung fanden sie auf den Bürgersteigen hinreichend Verwendung. Besondere Aufmerksamkeit schenkten sie dem weiblichen Geschlecht, für das sie eine rührende Theilnahme an den Tag legten, auch waren sie, als echte Kenner, keineswegs blöde, ihre Meinung durch stark gewürzte oder auch wieder preisende oder ermunternde Zurufe auszudrücken. Nun hat plötzlich der Polizeichef mit rauher Hand jenes friedliche Idill zerstört. Council Bluffs Ruf als Großstadt war im Wanken. Von jetzt an wird ein Spezialpolizist dafür sorgen, daß das Volk flüchtigen Fußes dahineilt und sich nicht mehr aufstaut, denn nur im ewigen Bewegen offenbart sich der Geist der Zeit.

Da der jetzige Kontrakt für Straßenbeleuchtung in 14 Monaten abläuft, beschäftigen sich die Stadtverordneten mit der Frage einer städtischen Anlage, die in Herrn W. A. Stone einen warmen Fürsprecher fand. Nach den Angaben des Herrn könnte man in der Pumpstation des Wasserwerkes genügend Strom für Straßenbeleuchtung erzeugen.

Eine Delegation von hiesigen Leichenbestattern trat für den Bau eines städtischen Leichenhauses ein.

Besitzer Minnik las einen Protest der Grocers und Butchers gegen den Bau einer neuen Stadthalle vor.

Bürgermeister Snyder erklärte sich für Ernennung eines städtischen Milch-Inspektors.

Hiesige Bahnbeamte der Illinois Central sind der Hoffnung, daß die Council Bluffs-Division einige von den neuen Lokomotiven erhalten wird, von denen im ganzen 75 im Bau sind, 25 Rangier- und 50 Mikado-Lokomotiven. Außerdem hat die Gesellschaft beschlossen, tausend neue Kühlwagen anzuschaffen, und $3,000,000 für Reparaturkosten zu bewilligen. Die Burlington-Bahn beabsichtigt 30 bis 35 neue Fracht- und 15 neue Personenzug-Lokomotiven, sowie 1,700 Güterwagen verschiedener Art anzukaufen.

Eine neue Art Grundpfeiler soll dieser Tage bei Pacific Junction ausprobiert werden. Eine Zementröhre, durch deren Mitte ein Wasserrohr geht, wird in den Grund eingelassen, worauf ein starker Wasserstrom durch die Röhre geleitet wird. Auf die Art kann man einen 50 Fuß langen Pfeiler in 50 Minuten bis auf das Felsenbett versenken. Die County-Supervisoren zeigen besonderes Interesse für die neue Erfindung, da man bisher noch kein geeignetes Mittel gefunden hat, das südlich vom Manawa See gelegene Iowa-Ufer vor den Fluten des Missouri zu schützen.

— Hubert T. Tinley, der Kassierer der State Savings Bank, wurde durch Versehen eines Angestellten in den neuen Stahlschrank der Bank eingeschlossen, und bedurfte es der Hilfe von Hilfskassierer Hough, ihn aus seiner unfreiwilligen Gefangenschaft zu erlösen.

— Im Mercy Hospital waren im letzten Jahre 1,650 Patienten unter Behandlung, wovon 38 starben, oder 3 Proz. der Gesammtsumme.

— Die Masern-Epidemie im Christian Home an der Nord 8 Str. hat bedenkliche Formen angenommen. Neben Masern hat sich nun noch Diphteritis eingestellt, so daß 6 extra Krankenwärter angestellt werden mußten; auch ist die finanzielle Lage des Institutes zur Zeit nicht allzu glänzend.

— Dr. C. A. Hill wurde vom Polizeirichter Capell mit $10 bestraft, weil er trotz vorhergehender Warnung über einen Spritzenschlauch fuhr, bei Gelegenheit eines Feuers. Der Fuhrmann Tom Craft war desselben Vergehens angeklagt, doch ließ man ihn laufen. Dr. C. A. Hill legte Berufung ein.

—Der 15 Jahr alte Wiley Bolds befindet sich zur Zeit im County-Gefängniß infolge eines Streites mit dem Hausmeister der Kinderverwahranstalt, den er mit dem Leben bedrohte, als dieser ihm die Erlaubniß, zur Stadt zu gehen, verweigerte.

— Die „Western Iowa Editorial Association" wird am 26. Februar ihre jährliche Versammlung in der großen Halle der öffentlichen Bibliothek abhalten.

— Die Polizei-Kommissäre haben der Mannschaft verboten, Geschenke oder Vergünstigungen irgend welcher Art von Korporationen oder Privatpersonen anzunehmen.

— B. F. Burn, deutscher Optiker. Augen untersucht für Brillen. 443—5 Brandeis Gebäude.

Abonnirt auf die Tägliche Tribüne. $4.00 das Jahr durch die Post.

Beim Gewehrprüfen.

"Gelt, da guckst Du!"

..Grosser Preis-Maskenball..

—des—

OMAHA MUSIK-VEREINS

Samstag, den 27. Februar 1915

im Musik-Heim, 17. und Cass Str.

Sechs Preise für die feinsten und besten Kostüme, sowie Charakter- und komische Masken für Damen und Herren. Kostüme können in der Halle erlangt werden.

Eintritt 50c die Person. Unmaskirte 25c die Person

Einladungskarten sind nur von Mitgliedern zu haben

7% FÜR IHR GELD GARANTIRT HOME BUILDERS INC. OMAHA

Zu verkaufen

320 Acker-Farm nahe Scribner, $145.00 per Acker. Kleine Anzahlung, Rest zu 4½ Prozent Zinsen. Nachzufragen bei X 100 Omaha Tribüne.

COAL AT CUT PRICES TEL DOUG 330 ROSENBLATT'S 2000 LBS. PER TON—GUARANTEED

Arbeiter sollten versichert sein

Eine Police der Nat. Life Insurance Co. der U. S. of A. liefert die größte Sicherheit für das wenigste Geld.

LEO J. CROSBY, Gen. Agent

Agenten gesucht 1204 W. O. W. Bldg.

Aitchisoncookcorneer UNION FUEL COMPANY KOHLEN 209 Süd 18. Str. Tel. Douglas 284 Beste Auswahl Weiche, Hartkohlen Kochen für eine Probebestellung bestellen.

William Sternberg Deutscher Advokat Zimmer 930-934 Omaha National Bank Gebäude Omaha, Nebraska Tel. Doug. 964

IT IS ABSOLUTELY PURE AND MOST DELICIOUS Metz BEER "THE OLD RELIABLE" PHONE DOUGLAS 222 WM. J. S. WOBODA RETAIL DEALER

Klassifizirte Anzeigen!

Zu verkaufen—Hotel und Saloon in Millard, Nebr. In gutem Zustand. Einziges Hotel am Platz. Großer Verkehr mit Automobilen und von Reisenden. Y. N. Frenzer, Omaha, Nebraska. M12

Erfahrener Bartender wünscht Stellung bei bescheidenen Ansprüchen. Telephon Red 5205.

Desks, Desks, Desks, Desks, Desks —J. C. Reed, 1207 Farnam Str.

Geprüfte Hebamme. Frau A. Szigetvary, 2512 So. 11. Straße. Tyler 1925. tf.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. Mahlzeiten 25 Cents.

Oesterreichisch-ungarischer Fleischergeselle, tüchtiger Zerleger und Wurstmacher, sucht ständige Stellung. Adresse: Frank Brascick, Süd-Omaha, 3113 N Str. F—19.

Dr. S. Staads, Deutscher Frauenarzt und Operatör. Meine mehr als 20-jährige Erfahrung hat bewiesen, daß viele Frauenleiden ohne Operation geheilt werden können, wenn rechtzeitig und richtig behandelt. 622 4. Straße (Massachusetts Geb.) Sioux City Ia.

Verlangt—Eine Frau für Hausarbeit, zwei bis drei halbe Tage wöchentlich. Nachzufragen 1548 nördliche 19. Str. F—19

10 gute Pferde—Gewicht von 1100 bis 1400 Pfd., müssen verkauft werden. 1319 Süd 32. Str. Nehmt West Hansom Park Car. F.—25

Verwandte gesucht.—Möchte die Familie meines Onkels Rafael Droessel, die angeblich in Omaha wohnt, finden. Für irgendwelche Auskunft wäre ist bestens dankbar. Frank Droessel, Y. 700, Omaha Tribüne. F—20.

Verlangt—Eine tüchtige Haushälterin im mittleren Alter. Otto Gimpel, 2428 südl. 17. Str. Man spreche zwischen 12 und 3 Uhr Nachmittags vor.

Für Bargains in Land wende man sich an Frank Schmale, Helvey, Jefferson County, Nebr. M7

Zehn gute Farmpferde zu verkaufen, einige mit Fohlen, andere etwas steif, weil sie auf dem städtischen Pflaster zu gehen hatten. Sprecht vor bei Geo. Hoffmann, 1623 Davenport Str., Doug. 5 (M1

Willard Eddy, Patente, 1530 City National Bank Gebäude. Telephon Tyler 1350.